

Mit Spielzeug auf Hausbesuch

Das Frühförderprogramm Opstapje setzt auf Anregungen für Eltern und Kinder



Zozan Dindar begleitet neun Bremer Familien. Mit Aktionskarten und Spielzeug gibt sie Anregungen, wie Eltern ihre Kinder spielerisch fördern können.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

VON SARA SUNDERMANN

Bremen. Bevor sie eine ihrer Familien besucht, packt Zozan Dindar ihren Koffer. „Das ist der Joker-Koffer“, sagt sie. Dindar ist eine von zwölf Familienbegleiterinnen im Projekt Opstapje, das Teil des Frühförderprogramms Brise ist. Stapelbecher und Holzpuzzle, Bilderbücher, Pingpong-Bälle, eine Fühlmatte oder Kressesamen mit etwas Watte: Aus einem riesigen Regal in den Räumen des Deutschen Roten Kreuzes in Peterswerder kann die Familienbegleiterin auswählen, was sie zum Hausbesuch mitnimmt. Sie packt auch Aktionskarten ein, auf denen Spiele mit Alltagsobjekten beschrieben sind: Das kann Musik machen mit Töpfen sein oder das gemeinsame Ausprobieren verschiedener Mimik vor dem Spiegel. „Es geht zum Teil um 20 oder 30 Minuten am Tag, die sich Eltern Zeit für ihr Kind nehmen sollen“, sagt sie. „Das sind ganz wertvolle 20 Minuten, um konzentriert zusammen etwas zu machen, mit Augenkontakt. Das Kind merkt: Meine Mutter ist für mich da.“

Opstapje will Eltern konkret zeigen, wie sie ihr Kleinkind gut fördern können. „Die Erziehungskompetenz stärken“, heißt das im Fachjargon. Zielgruppe sind Kinder zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Das Programm richtet sich an Familien mit besonderem Förderbedarf, sagt Leiterin Birgit Grob-Eitmann: An Alleinerziehende, Eltern mit Migrationshintergrund, an Familien mit geringem Einkommen. Sie bekommen einmal pro Woche zu Hause Besuch von einer Familienbegleiterin. Diese bringt Spielma-

terialien mit, die das Kind später behalten darf. Hinzu kommen Gruppentreffen mit anderen Eltern und Ausflüge. Die Gruppenaktivitäten können aber derzeit wegen der Pandemie nicht stattfinden.

Zozan Dindar war ursprünglich selbst Teilnehmerin bei Opstapje und bekam zwei Jahre lang Anregungen für die vertiefte Beschäftigung mit ihrem Kind. Seit September arbeitet sie nach einer Weiterbildung als Familienbegleiterin. Und sie gibt vieles von dem weiter, was sie gelernt hat. Die 42-Jährige hat drei Kinder, 14, zwölf und fünf Jahre alt. „Gegen Ende meiner Ausbildung zur Krankenschwester wurde ich zum ersten Mal schwanger“, erzählt sie. „Ich wollte mein Kind gern selbst erziehen, bis es drei ist.“ Mit ihrem jüngsten Kind, ihrem Sohn, nahm sie an Opstapje teil. „Ich wollte mitmachen, um die Mutter-Kind-Beziehung zu stärken“, erzählt sie. „Alleine wäre ich auf viele der Spielideen, die ich bekommen habe, nicht gekommen.“

Viel gelernt

Ihr Sohn war ein Jahr alt, als die Hausbesuche begannen: „Ich habe dadurch viel gelernt“, sagt Zozan Dindar. Bei vielen Spielen habe sie nicht gewusst, dass man sie schon in diesem Alter mit dem Kind spielen könne. „Ich habe meinem Sohn durch das Programm viel früher vorgelesen, habe ihm deutsche Bilderbücher auf Türkisch und Kurdisch übersetzt. Dadurch war ihm vieles auf Deutsch schon vertraut, als er in den Kindergarten kam.“ Bücher habe sie ihren beiden älteren Töchtern erst ab drei Jahren vorge-

lesen, erinnert sich Dindar: „Ich dachte, vorher verstehen sie das noch nicht.“ Inzwischen sieht sie das ganz anders: „Kinder lernen in dem Alter schon so viel, es passiert so viel im Kopf. Mein Sohn liebt Bücher, meine Töchter lesen auch sehr gerne.“

Die Hausbesucherin erlebt bei vielen Familien, dass Vorlesen keine Selbstverständlichkeit ist. „Ich sage den Eltern immer: Bücher, Bücher, Bücher!“, betont sie. „Viele Mütter sind den ganzen Tag mit dem Kind zusammen, sie sind aber auch mit dem Haushalt beschäftigt oder am Handy, und dann sitzen die Kinder zum Teil vor dem Fernseher. Viele Eltern wissen nicht, welche Folgen das später hat.“

Medienkonsum ist ein Problem

Medienkonsum bei Kleinkindern sei ein großes Problem, sagt auch Opstapje-Leiterin Birgit Grob-Eitmann: „Smartphone und Tablet sind immer verfügbar, manchmal wird auch zum Essen ein Tablet aufgestellt.“ Aus Elterngesprächen bekomme sie mit: „Viele Eltern denken, ihr Kind würde auch Deutsch lernen, wenn es Kindersendungen auf Deutsch ansieht.“ Doch so funktioniere das Lernen nicht: „Man lernt die Sprache nicht vor dem Fernseher, sondern durch Interaktion, zum Beispiel, wenn man das Kind beim Vorlesen fragt, wo die Katze ist.“

Dindar spricht Deutsch, Türkisch und Kurdisch. Auch das sei manchmal hilfreich, wenn sie Eltern besucht, die wie sie aus der Türkei kommen, sagt sie. In ihrem Stadtteil Arsten kennt sie viele Familien und Einrichtungen – zum Beispiel die Kindergärten.

Gute Vernetzung sei wichtig, sagt Birgit Grob-Eitmann. „Die Begleiterinnen sollten aus denselben Stadtteilen kommen wie die Familien. Und sie sollten eine hohe Empathie haben.“ Man versuche häufig, ehemalige Teilnehmerinnen für diese Arbeit zu gewinnen. Sie könnten den Familien auf Augenhöhe begegnen und zugleich selbst in die Berufstätigkeit einsteigen.

Auch für Zozan Dindar war die Anstellung beim Roten Kreuz der erste berufliche Wiedereinstieg. Ihre eigenen Erfahrungen mit Kindererziehung fließen in die Arbeit ein: „Ich erzähle oft Beispiele von mir“, sagt sie. Zusätzlich bringt sie Fachwissen aus den Weiterbildungen mit, in denen es zum Beispiel um Autismus oder den Umgang mit Gewalt in Familien geht.

Frühförderung für Kleinkinder

175 Bremer Familien hat das beim Deutschen Roten Kreuz angesiedelte Programm Opstapje im Laufe des vergangenen Jahres begleitet. Dafür sind zwölf Hausbesucherinnen im Einsatz, die jeweils rund ein Dutzend Familien einmal pro Woche treffen. In mehr als der Hälfte der begleiteten Familien hat mindestens ein Elternteil eine andere Muttersprache als Deutsch. Die Mehrheit der Familienbegleiterinnen spricht selbst mehrere Sprachen. Die Teilnahme an Opstapje ist für Familien kostenlos, wenn sie zugleich an dem Langzeit-Förderprogramm Brise teilnehmen. An Opstapje können auch Familien teilnehmen, die nicht bei Brise mitmachen, für sie kostet die Teilnahme 40 Euro pro Halbjahr. **SSU**

Erste Lockerungen

Durch den Wegfall der Bundes-Notbremse gibt es ab sofort auch in Bremen wieder mehr Freiheiten

VON NINA WILLBORN

Bremen. Die Sieben-Tage-Inzidenz liegt nach den maßgeblichen Zahlen des Robert Koch-Instituts nun stabil unter der Marke von 100. Deshalb wird die „Bundes-Notbremse“ ab sofort außer Kraft gesetzt, es gelten nun wieder die Vorgaben der aktuellen Bremer Corona-Verordnung. Das bedeutet Lockerungen in einigen Bereichen – ein Überblick.

Ausgangssperre: Sie gilt nun nicht mehr. Alle Bremerinnen und Bremer dürfen sich zwischen 22 Uhr und 5 Uhr auch wieder außerhalb ihrer Wohnung aufhalten.

Einzelhandel, Frisüre und Museen: Bremen kehrt zum Terminshopping („Date & Collect“) zurück. Voraussetzungen für den Besuch von Geschäften und Läden nach Anmeldung sind aber, dass die Kontaktnachverfolgung gewährleistet ist und in den Geschäften FFP2-Masken getragen werden. Außerdem sind die Zahlen der Kunden weiterhin begrenzt (mindestens zehn Quadratmeter Platz für jede Person). Bei Frisuren sowie in Nagel- und Kosmetikstudios gilt ebenfalls die FFP2-Maskenpflicht. Ist das Tragen einer Maske nicht möglich, muss für körpernahe Dienstleistungen ein negativer tagesaktueller Coronatest vorgelegt werden.

Museen, botanische Parks oder Zoos können an zuvor im Internet oder per Telefon gebuchten Terminen besucht werden.

Schulen und Kindertagesstätten: An den Grundschulen wird ab sofort wieder in voller Klassenstärke unterrichtet, wie die Bildungsbehörde mitteilt. Masken müssen nicht mehr verpflichtend getragen werden. Das Ressort von Senatorin Claudia Bogedan (SPD) weist aber darauf hin, dass sie weiterhin getragen werden dürfen. Bestehen bleibt die Testpflicht. Keine Änderungen gibt es für

die weiterführenden Schulen und die Kitas. Die weiterführenden Schulen bleiben im Wechselmodell mit Halbgruppen, die Testpflicht gilt weiterhin. Prüfungen werden nach Angaben der Behörde wie geplant durchgeführt. In den Kitas bleibt es beim Regelbetrieb.

Kontaktbeschränkungen, Sport im Freien: Ab sofort sind wieder Treffen von bis zu fünf Personen aus zwei unterschiedlichen Haushalten erlaubt (Kinder unter 14 Jahren zählen nicht mit). Mit bis zu fünf Personen aus

maximal zwei Haushalten ist nun auch wieder Sport unter freiem Himmel möglich. Für unter 15-Jährige gilt: Sport im Freien ist in Gruppen bis zu maximal 20 Personen erlaubt.

Regelungen, die in Kraft bleiben: Allgemein gilt die 25. Auflage der „Bremer Corona-Verordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2“.

In Kraft bleibt das Außer-Haus-Verkaufsverbot für alkoholische Getränke, die Pflicht, in medizinischen Bereichen, in stationären Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der Eingliederungshilfe und in der ambulanten Pflege FFP2-Masken zu tragen sowie die Maskenpflicht überall dort, wo sie im Stadtgebiet ausgewiesen ist.

Geplante Lockerungen: Wie es für die Außengastronomie, die Kultur und touristische Übernachtungen weitergeht, ist noch nicht klar. Der Senat wird sich voraussichtlich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem Thema beschäftigen. Lockerungen könnte es frühestens ab dem 21. Mai geben. Für eine mögliche Öffnung der Hotels hatte der Senat bereits deutlich gemacht, dass Hygienekonzepte mindestens bei der Anreise ein negatives Testergebnis oder einen Impfbefreiungsnachweis enthalten müssen.



Einkaufen ist in Bremen ab Montag wieder mit Termin möglich. FOTO: KOCH



Mehrere Hundert Menschen zeigten Solidarität mit Israel. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Demo für Israel auf dem Marktplatz

Mehrere Hundert Teilnehmer

VON FRANK HETHEY

Bremen. Unter dem Motto „Solidarität mit Israel“ haben am Sonntagmittag mehrere Hundert Menschen auf dem Bremer Marktplatz gegen die Raketenangriffe der Hamas demonstriert. Die Polizei sprach von 250 bis 300 Teilnehmern, der Veranstalter von 350. Zu Störungen kam es nach Polizeiangaben während der einstündigen Kundgebung nicht.

Zu der Demonstration hatten die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) Bremen/Unterweser und die Jüdische Gemeinde aufgerufen. Israel habe das Recht und die Pflicht sich zu verteidigen, sagte DIG-Vorsitzender Hermann Kuhn. Schon seit Langem stachele die Hamas die Araber auf, auch junge arabische Israelis. „Die Hamas will den Bürgerkrieg.“ Kuhn wandte sich gegen Judenhass bei Free Palestine-Kundgebungen, bei denen Juden angegriffen und Synagogen bedroht würden. Das habe es in Bremen, diesmal so nicht gegeben, es blieb bei Worten, gefährlich genug, aber immerhin“, sagte er unter Anspielung auf die pro-palästinensische Demonstration am Donnerstag.

Auch Bürgerschaftspräsident Frank Imhoff (CDU) warnte vor antisemitischen Tendenzen. Aus privaten Gründen hatte Bürgermeister Andreas Bovenschulte (SPD) seine Teilnahme abgesagt, aber eine Grußbotschaft geschickt. In dieser erklärte er, dem Antisemitismus müsse ebenso wie dem Nationalismus, Rassismus und dem Schüren religiösen Hasses entschlossen begegnet werden. Der stellvertretende Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Grigori Pantijelew, forderte die palästinensische Gemeinde zum Dialog auf. Der eben erst aus Israel zurückgekehrte Landesrabbiner Shimon Teitelbaum berichtete, er habe auf dem Weg zum Flughafen zweimal im Bunker Zuflucht suchen müssen.

Die Atmosphäre in Bremen sei „sehr angenehm“ gewesen, sagte Kuhn, die Teilnehmer hätten „sehr konzentriert“ zugehört. Am Nachmittag stellte die Polizei anti-israelische Parolen an einem Schulgebäude in der Neustadt fest und nahm Ermittlungen auf.

Corona bremst Steuereinnahmen

Fehlbeträge größer als geschätzt

VON NINA WILLBORN

Bremen. Corona lässt die Steuereinnahmen weiterhin einbrechen. Die neueste Schätzung hat ergeben, dass das Land Bremen im Jahr 2021 mit rund 3,4 und im Jahr 2022 mit rund 3,55 Milliarden Euro rechnen kann. Das bedeutet im Vergleich zur November-Steuerschätzung von 2020 fünf Millionen Euro für das aktuelle Jahr weniger beziehungsweise 22 Millionen Euro weniger für 2022 – und im Vergleich zur letzten Prognose vor der Pandemie von Oktober 2019 ein Minus von 174 Millionen Euro beziehungsweise 155 Millionen Euro (2022). „Die vorsichtige Einnahmeerwartung des Senats für den Doppelhaushalt 2022/23 war richtig“, sagte Finanzsenator Dietmar Strehl (Grüne). Erst ab dem Jahr 2024 ist nach Angaben des Ressorts mit einer Besserung zu rechnen.

Aufgefangen werden sollen die Steuerausfälle über die Ausnahme von der Schuldenbremse. Sie soll auch für die Jahre 2022 und 2023 gelten, wenn es nach dem Willen der Finanzbehörde geht. „Wir haben in der Vergangenheit bereits deutlich gemacht, dass wir auch für die Jahre 2022 und 2023 der Bürgerschaft die Ausnahmeregelung von der ‚Schuldenbremse‘ vorschlagen wollen. Die aktuelle Steuerschätzung bestätigt diese Erwartung“, sagte Strehl.

Die Stadt Bremen kann für das laufende Jahr rund 886 Millionen Euro Einnahmen erwarten, für 2022 sind Einnahmen in Höhe von rund 905 Millionen Euro vorhergesagt. Für Bremerhaven werden für 2021 knapp 132 Millionen Steuereinnahmen geschätzt, für das Jahr 2022 rund 134 Millionen Euro.